

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

140 (19.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253488)

Norddeutsches Volksblatt.

627

Organ für Vertretung

der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Interenten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei im Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
expl. Postbefreiung.

Nr. 140.

Sant, Mittwoch den 19. Juni 1895.

9. Jahrgang.

„Nach Möglichkeit“.

Antonienhütte, der oberhessische Industriecorridor im Kreise Rattowig, hat einen hüben Klang in der Geschichte der Arbeit. War es nicht in Antonienhütte, wo mit Pulver und Blei die Bergarbeiter über die Herrlichkeiten preussischen Verammlungsrechtes belehrt wurden, wo ein schwächeres Weib durch die trefflicheren Repetiergewehre tapferer Gensdarmen zur Strecke gebracht ward? Was denn hatten die in harter Frohde sich wühenden Grubenleute gemocht? Das Recht, sich zu verammeln und zu einem Schuß- und Krupenbunde gegen die Gensdarmen des Bergwerkspitals sich zusammenzuschließen. Nirgends mehr als hier in den oberhessischen Bezirken, wo in slavische Abhängigkeit Landleute und Industriearbeiter vorwiegend slavischen Stammes verdrängt sind, wo die Hungertod und die schmähliche Entlohnung, die Ueberarbeit und die menschenwürdige Behausung dahim sind, wo die weltliche und geistliche Gensdarmarie, Kutte und Säbel, Hand in Hand gehen, um die Masse in stumpfem Gehorchen zu erhalten, hier thut vor allem noch der frische Luftzug der sozialen Bewegung. Hintenschüsse, zahlreichere Verhandlungen, der Staatsanwalt an der Arbeit, ein Prozeß mit schweren Strafen bis zu 2 Jahren Gefängnis, so ging damals das Schauspiel aus.

Trotz alledem haben die ersten Keime der Organisation sich fortgebildet, der Sozialismus freute seinen Samen aus. Die letzte Katastrophe, die zahlreiche Opfer kostete, zeigt wieder einmal, daß der Bergarbeiter auf höchster Stufenleiter, Verfügung der Arbeitszeit, höherer Lohn, sorgfältige, sachkundige Grubenaufsicht mit Hilfe der Vertrauensleute des Grubenvolks eine dringende Nothwendigkeit ist. Der Knappentzug der Bergwerksoberleitung, die der Handelsminister v. Berlepsch den preussischen Bergarbeitern befehrt hat, ist eine blutige Satire auf positive Sozialpolitik.

Herr v. Berlepsch, der Schwiegerohn und Miterbe des neben dem Grafen Hensel v. Donnersmard reichsten Grubenbesizers Preußens, des Herrn v. Diele Winkler, hat zum Knappentzug, der die Wachtstellung der Grubenherren festigte, ihnen auch andere Liebesgaben befehrt. Er hat die staatliche Bergwerksabgabe, die jährlich 6 926 000 M. einbrachte, außer Hebung legen lassen, ohne den Bergwerksbesizern für dieses Geschenk auch nur die geringste sozialpolitische Berücksichtigung anzuerkennen. Er hat ferner das einer Reihe von Standesherren zustehende Vorrrecht des Privatbergregals ausdrücklich fortbehalten und erhalten lassen — der preussische Landtag befehrt solche Geschäfte

gerne — ein Vorrrecht, das vor allem den Diele Winkler'schen Erben und dem Grafen Hensel v. Donnersmard Hunderttausende jährlich verbürgt.

So kommt es, daß die Privatbergregalherren dem Staate keine Abgabe mehr entrichten, wohl aber da, wo sie ihr Regal „recht“ ausüben, den Besizten oder Zwangsigen einziehen, logar vom Staate selbst. In der Standesherrschaft Deuthen Larnowig befehrt Graf Hensel v. Donnersmard das Privatbergregal für den Blei- und Silberbergbau. Er erhebt davon den Zwangsigen in natura, im durchschnittlichen Werthe von 168 254 M. das Jahr, und zwar auch von dem im Felde der Friedrichsgrube liegenden Staatsbetriebe. Welch ein Lohn liegt doch darin!

Graf Hensel v. Donnersmard, der reichste Magnat, hat, wie die Zeitungen rühmend melden, auf dem Schauspiel des Unglücks erklärt, daß er für Wittwen und Waisen „nach Möglichkeit“ sorgen werde. Welche luge Vorsicht, wenn man bedenkt, daß doch „Adel verpflichtet“! Wozu freilich? Zum Empfangen von Reichthum und Staatspenden, zum Schutze des Sonderinteresses durch Wehr und Waffen.

Auch ein Nothleidender, dieser Graf! Graf Hugo Hensel v. Donnersmard auf Rakko befehrt 25 Rittergüter mit einer Gesamtfläche von 14 657 Hektar und einem Grundsteuerertrage von 93 422 M. Sein Privatbergregal liefert jährlich 168 254 M. Sein Wittgeschlechter und Sippe Graf Guido Hensel v. Donnersmard auf Neudorf befehrt 33 Güter mit 23 731 Hektar Gesamtfläche und einem Grundsteuerertrage von 193 422 M.

Ja es sind oberste Pflicht, diese Armen zu unterstützen „nach Möglichkeit“! Derweil liegen verlernt, ein Bild des Schreckens, die Grubenleute auf der Bahre. („Leipz. Volksztg.“)

Politische Rundschau.

Sant, den 18. Juni.

Der Reichstagsler hat sich von dem Ministerialdirektor Bartsch Vorträge halten lassen über die Vorgänge im Alexianerkloster zu Kaden wie auch über Anordnungen zu einer wirksamen staatlichen Aufsichtigung der Irrenheilanstalten überhaupt. — Es ist die alte Geschichte vom subgederten Brunnen und dem vorher hineingefallenen Kinde.

Nicht alle Postunterbeamten erhalten Erholungsurlaub. Bürgerliche Blätter schreiben: „Die Nachricht, daß die Postunterbeamten in diesem Jahre zum

ersten Male sämtlich einen Urlaub von 5—10 Tagen erhalten, ist vielfach von den betroffenen Kreisen dahin verstanden worden, daß diese Vergünstigung sämtlichen Postunterbeamten im Reiche zu Theil würde. Diese Hoffnung erfüllt sich jedoch nicht. Von der Verfügung sind vielmehr zunächst nur die im Bezirk der Oberpostdirektion Berlin thätigen Unterbeamten betroffen.“ — Das ist sehr bedauerlich. Den Urlaub können alle Beamten, nicht bloß die Berliner, gebrauchen.

Der Bund der Landwirthe macht den Nationalliberalen im Wahlkreise Dortmund sehr vielen Kummer. Kategorisch verlangt der Bund von den Nationalliberalen, daß sie den bisherigen Reichstagsabgeordneten Müller als Kandidaten fallen lassen. Am Schluß eines Artikels heißt es in der „Deutschn. Tagesztg.“: „Weiben also die Nationalliberalen bei ihrem alten Kandidaten, der es stets versucht hat, gegen den Bund der Landwirthe Stellung zu nehmen, so haben sie selbst den Vorwurf zu tragen, wenn ein Sozialdemokrat den Sieg davontragen sollte. Sie sind dann die Schuldigen!“

Das Urtheil des Reichsgerichts, nach welchem der Boykott als großer Unfug anzusehen und strafbar ist, erregt selbst in solchen Kreisen Bedenken und Befürchtungen, die sich sonst über reaktionäre Gesetzesauslegungen — allerdings sofern sie sich gegen Arbeiter richten — nicht aufregen. So bemerkt die „Nat. Ztg.“, die einen eingehenden Bericht über das Erkenntnis veröffentlicht, dazu: „Nur die Gesetzgebung hat die Aufgabe, die Lücke, welche sich im Strafgesetzbuch in dieser Beziehung befindet, auszufüllen; die Rechtsprechung kann es nicht. Die Ausdehnung des Begriffs des „großen Unfugs“, welche sich auch in dem neuesten Urtheil des 4. Strafsenats wieder findet, ist eine der bedenklichsten Wäthten der neueren Rechtsprechung und oft genug kritisiert worden.“ — Die Haltung der „Nat. Ztg.“ und der Partei, die sie vertritt, hat einen großen Theil Schuld daran, daß eine solche Rechtsprechung möglich ist.

Famose Gesetzesauslegung. Im Wahlkreise Kolberg-Röslin waren während der neulichen Wahlkampagne mehrere Gesellen beim Verbreiten von Flugblättern verhaftet worden, obgleich sie sich legitimieren konnten. In jedem Falle wurde von den Verhafteten gegen den betreffenden Beamten Strafantrag wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung gestellt. Die Antwort auf die erste Strafanzeige ist jetzt eingegangen und lautet nach dem „Stett. Volksboten“ wörtlich wie folgt: „Röslin, den 1. Juni 1895. Auf die Anzeige vom 7. Mai cr. eröffne ich Ihnen, daß ich das Ver-

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kreyer.

8) (Nachdruck verboten.)

„Da scheint ja schon die beste Freundchaft im Gange zu sein“, bemerkte Doktor Habnweisch, rief dann aber in verändertem Tone: „Junge, willst Du wohl gleich unter's Deckbett kriechen!“

Der kleine Patient schreute zusammen, löste seine Hand aus der Alwin's und vergarb sich bis zur Nasenspitze in die Rippen.

Frau Sommerland hatte im Augenblick nur Interesse für ihren Sohn. Sie war weniger über die Situation erstaunt, in der sie ihn fand, als darüber, ihn um diese Zeit noch im Hause zu sehen. Ihr Blick glitt auf seine Büchermappe, die auf der Diele lag, auf Valentin und Märgel, die, wie in aller Hast abgelegt, unordentlich auf ein Sopha hingeworfen waren, dann fragte sie mit strenger Miene: „Was ist denn passiert? Ich denke, Du bist in der Schule? Warst Du nicht dort?“

„Nein, ich bin wieder umgekehrt.“

„So war es wohl zu spät?“

„Nein.“

Schon in der Kürze seiner Antworten und der unmittelsbaren Schnelligkeit, mit welcher er sie den Fragen folgen ließ, prägte sich der Widerspruchsgelast aus, der den stillen Kummer seiner Mutter bildete.

Alwin hatte sich erhoben. Er war für sein Alter fast zu sehr in die Höhe geschossen. Das Gesicht trug die unerkennbaren Züge Doras. Es war von auffallender, fast weiblicher Schönheit, glatt und weich die auf die Furchen des Mißvergnügens, die in diesem Augenblick seine Stirn runzelten, und den tiefliegenden Zug um die Mundwinkel, der für frühzeitig entwickelte Energie zeugte. Dichtes, krauses Haar von der Färbung dunkler Kastanien bedeckte den Kopf und ließ die Zartheit des Teints noch auffällender erscheinen.

Frau Sommerland liebte ihren Sohn auf das Zärtlichste; sie konnte seine Fehler wie Vorkänge auf das Genaueste. Er war starksinig und hochmüthig, aber äußerst kerngesund und von dem Ehrgeiz erfüllt, für einen fleißigen Schüler zu gelten. Um so weniger verständlich war ihr die heutige Handlungsweise Alwin's — in doppelter Hinsicht: die Theilnahme für den armen Jungen und die geringe Rücksicht auf die Schule.

Es bedurfte nur noch einer Frage, um die Aufklärung zu erlangen. Ihrem Sohne war der Gerettete kein Fremder. Sie entsann sich eines Vorfalls im vergangenen Sommer, der jetzt durch Alwin in ihrem Gedächtnisse wieder aufgerichtet wurde. Eines Abends kam dieser verführt und aufgeregt aus der Familie eines Schulkameraden nach Hause. Seine Kleidung war beschmutzt, seine Kopfbedeckung fehlte. Auf dem Wege und an der Barriere des Wasserbeckens herumlungernde Straßenjungen hatten ihn angerepelt und mit ihm einen Streit vom Zaune gebrochen. Es setzte Pötte von allen Seiten; die Mühe wurde von seinem Kopfe gerissen, und es wäre ihm wahrscheinlich schlecht ergangen, wenn ein vorübergehender Junge ihn nicht beigeprungen wäre und wader für ihn Partei genommen hätte. Er hieb auf die Angreifer ein und rief einige Männer an, so daß die Bande die Flucht ergriff. Diese Heldenthat hatte Alwin außerordentlich imponirt, um so mehr, als sein unermütheter Anhänger einen Kopf kleiner war als er. Er empfand das Gefühl großer Dankbarkeit und wollte dieselbe durch etwas beweisen. Er bat den Helfer, ihn am anderen Tage zu besuchen, seine Mutter würde sich gewiß erkenntlich zeigen. Dieser aber sagte nur: „Das macht nichts. Ich bin oft in Hauert“, begleitete Alwin noch die vor der Thür des Hauses und schritt dann seiner Wege, ohne sich umzuwenden. Nicht einmal den Namen hatte Doras Sohn erfahren, Heute früh aber, als er vor dem Gang zur Schule einen neugierigen Blick in das Krankenzimmer geworfen, hatte er zu seinem Erstaunen seinen Beschüzer

wieder erkannt. In seiner Freude wollte er den Schlägenenden werden, ihm auf der Stelle erzählen, daß er die Hülfe jenes Abends nun vergelten könne — die Zeit zur Schule drängte aber. Auf halbem Wege zu ihr wurde er von einer unerklärlichen Angst um den Geretteten ergriffen, so daß er umkehrte, durch den hinteren Eingang das Haus betrat und ungehört in das Krankenzimmer schlüpfte.

Während ihr Sohn erzählte, glaubte Frau Sommerland ihn nicht wieder zu erkennen. Er entwickelte eine große Hebeligkeit. Dabei röherten sich seine Wangen, leuchteten seine Augen. Es war fast, als durchleuchte er im Geiste noch einmal jene abendliche Kampfszene, in welcher der arme Junge aus dem Becke so unheimlich zu seinem Retter geworden war.

Und plötzlich trat er auf seine Mutter zu, schlang die Arme um ihren Hals, küßte sie härmlich und sagte: „Wir werden für ihn sorgen, nicht wahr? Er hat mir alles erzählt. Seine Mutter ist schon todt. Sie war so gut wie Du, und er hat sie sehr lieb gehabt. Aber sein Stiefvater lebt noch und läßt ihn hungern, weil er zu wenig verdient. Helfen hat er den ganzen Tag nichts gearbeitet; die Wohnung war verschlossen. Da ging er im Regen nach dem Kirchhof — weißt Du, da weit draußen, an der Dräger Gasse, bei Papa vobei — (Frau Sommerland senkte plötzlich das Haupt) — nahm Abschied vom Grabe seiner Mutter und ging in's Wasser, um sich das Leben zu nehmen. Dazu gehört doch Muth, nicht wahr? Tapfer ist er, das muß ich sagen!“

Und Frau Doras Schultern loslassend, wandte er sich an den Arzt, ergriff dessen Hand und fuhr fort: „Und Du, Oskel Habnweisch, wirst mir gewiß beistehen und Mama'n bitten, meinen Wunsch zu erfüllen. Der Großvater pflegte immer zu sagen: Wir haben Geld genug. . . Ueberigens — ich will, und dann muß es auch geschehen!“

(Fortsetzung folgt.)

fragen eingeleitet habe. Die festgesetzt, hat der Gemeindevorstand in Klein-Mölln von dem aufstehenden Amtsvorsteher die Anweisung erhalten, falls sozialdemokratische Druckschriften verbreitet würden, sofort durch Einboten Anzeige zu machen, damit die Verhaftung der Verbreiter erfolgen könne. Er hat diese an sich legale Anordnung überschritten, indem er sie festsetzen und zum Amtsvorsteher in Groß-Mölln geführt hat. Seine Angabe, daß er sich auf Grund der Anweisung des Amtsvorstehers hierzu für berechtigt gehalten habe, ist unter den obwaltenden Umständen als glaubhaft anzusehen, und fehlt es daher an dem, zum Vorbestande einer Freiheitsverletzung erforderlichen Beweisen der Willkürlichkeit.

Der Erste Staatsanwalt Blum.

Unser Stettiner Parteiorgan bemerkt dazu: Dieses Dokument verdient, hinter Glas und Rahmen gebracht zu werden, um den Nachkommen einen Beweis von den Zuständen Preußens am Ende des 19. Jahrhunderts zu geben. Der Staatsanwalt erklärt die Anordnung, die Verteiler sozialdemokratischer Druckschriften einfach zu verhaften, für legal (gesetzlich). Vielleicht hat der Herr auch die Güte, uns anzugeben, auf welches Gesetz diese Berechtigung stützt. Ein solches Gesetz existiert nämlich nicht.

— Zum Duellungsg. Das Neueste auf diesem Gebiet ist, daß ein Konfiskationsrat Scheuner mit einem Wähler des Rechts, dem Gerichtsdirektor Glöckner, im Stadtwalde zu Rönigsberg sich duelliert hat und zwar mit Pistolen. Das Duell verlief unblutig und erzielte der Gerichtsdirektor 3 Monate Festungshaft. Der Konfiskationsrat, der so glücklich das von ihm gewiß recht häufig gerechteste Urtheil ertheilt: „Aber Eure Feinde, thut wohl denen, die Euch haßten“, verfehlt hat, was wird die Richterbehörde mit dem anfangen? Und eine solche Gesellschaft, deren Sitten auch diese beiden Duellanten sind, wollen gegen den Unflur, gegen die Gesetzesverächter aus den unteren Klassen, wie sie uns zu nennen belieben, drakonische Gesetze machen?

— In Preußen machen Sträflinge „freien“ Berg- und Hütten-Arbeiter Konkurrenz. Auf einer Konferenz der sozialdemokratischen Partei des Kreises Kalau-Pudau kam es zur Sprache, daß Strafgefangene aus Ploßensee im Seestener Kreis Kohlenwerke beschäftigt werden. Die bürgerliche Presse besitzt die Möglichkeit der Behauptung. Der Niederlausitzer „Volkswacht“ befragt sie aber, indem er schreibt: „Die Wichtigkeit geht schon daraus hervor, daß am vorigen Mittwoch Abend einer der Gefangenen von dem Schöpfenthaufchen Ziegelbau in Sanso entwichen, am Sonnabend aber bereits wieder in Kottbus ergriffen und dem Seestener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden ist. Durch die Gefängnisarbeit wird, wie man sieht, nicht nur den Handwerkern eine ungelobte Konkurrenz geschaffen, sondern auch immer mehr und mehr dem „freien“ Arbeiter. Die Verhinderung der Gefangenen zu allen möglichen Arbeiten eröffnet uns übrigens eine herrliche Perspektive zur sicheren Lösung der sozialen Frage. Daß unsere Gefangnisse immer voller werden, dafür sorgen schon unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, und unsere Gesetzgeber könnten ein überiges dazu thun, wenn sie Gesetzentwürfen wie die selber abgelehnte Umhüllungsfrage für der ihre Zustimmung nicht verweigern. Versteht sich erst alles, was nichts befreit, im Gefängnis, dann kann das Unternehmertum ruhig aufatmen, es bekommt willige und billige Arbeiter geliefert, und die immerhin umständliche Handhabung der schwarzen Listen wäre auch überflüssig. Die Sozialdemokratie wäre natürlich mit einem Schläge verdrängt, denn wer würde dann noch für einen Sozialdemokraten stimmen?“

— Sächliche Justiz. Daß seit einigen Jahren in Sachen der sozialdemokratischen Pressen fürchterlich verfahren werden und für Bagatellden fast sechs Monate erhalten, wie anderwärts — und manchmal selbst in Preußen — Tage, ist bekannt, und so kann es denn auch kaum Verwunderung erregen, wenn bei dem Redakteur der „Leipziger Volkszeit.“ keine Ausnahme gemacht wird, so rigoros auch die über ihn verhängte Strafe ist. Aber registriert soll dieser neueste Fall richterlicher Strenge werden. Wegen Verletzung des Leipziger Stadtrathes durch einen Äußerungsartikel wurde der Redakteur der „Leipz. Volkszeit.“, Genosse Ragenstein, zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt. Es wurde weder die Wahlaufrührung — es handelte dieser Artikel über die Stadtverordnetenwahl — noch der Umstand, daß Ragenstein noch unbestraft, als Strafmildern in Betracht gezogen. — Mit drei Monaten kam in derselben Gerichtshofung der Dreifachermeister Mohs weg, der den Leipziger Stadtrath in zwei Flugblätter ebenfalls beleidigt haben soll.

— Der kreisende Berg hat eine Maus geboren. Seit 6 Wochen schwebt gegen 2 Berliner Anarchisten, Toebis und Krebs, eine Anklage und wurden in der bürgerlichen Presse allerlei geheimnißvolle Verschönerungsgeschichten damit in Verbindung gebracht. Jetzt berichten dieselben Blätter, daß gegen die Inhaftirten Anklage eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz erhoben worden sei. Soweit ist die schreckliche Aktenstückgeschichte zusammengeschrumpft. Es sei aber nicht festzustellen, ob die Verhafteten wirklich im Besitz von Sprengmitteln waren.

— Die Opferwilligkeit der Berliner organisirten Arbeiter in ihren politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen ist schon immer anerkanntes Gemeingut. Einen neuen Beweis dafür liefert der Geschäftsbericht des Gewerkschaftsartells. Darnach haben im vorigen Jahre die Berliner Gewerkschaften an Unterstützungsbeiträgen für Streikende 76100 Mk. aufgebracht, die in sieben Streiks fast gänzlich verausgabt wurden.

— Spionage und sein Ende. Der „Beier-Zeitung“ wird aus Straßburg geschrieben: Man wird sich erinnern, daß die lange Zeit wegen Spionagedelicts in Haft gehaltene Frau des französischen Polizeikommissars Jomert zu Anfang dieses Jahres mangels genügender Beweise in Freiheit gesetzt worden ist, offenbar zu früh! Denn kurz nach ihrer Rückkehr wurde die Untersuchung neu aufgenommen und neue Personen verhaftet. Darunter ist der Kohlenhändler Hannes aus Regh dieser Tage nach Leipzig zur Aburtheilung gebracht worden; bei ihm sollen sich französische Offiziere als Kohlenausträger verborgen haben, um so in die Forts zu kommen. Der in der Affaire Jomert ferner verwickelte Sergeant Schreiber vom sächsischen Fuß-Ärt. Reg. Nr. 12 ist jetzt vom Kriegsgericht zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Am Montag voriger Woche hat in Regh abermals eine Verhaftung wegen Spionage stattgefunden. Ein ausgemessener Kochzinger Namens Krüger, Schneider von Beruf, hatte sich unter dem Vorworte, französischer Militär-Rittmeister zu sein, von zwei Unteroffizieren des Feld-Ärt. Reg. Nr. 33 Aufschlüsse über die militärische Lage der Festung geben lassen. Alle drei sind verhaftet. — Auffallend dabei ist, daß deutsche Unteroffiziere sich zur Unterstützung der Spionage verhalten lassen.

— Das Kaiserinnenjutter. Aus Bayern wird berichtet: Die Oeduktion des in Paffau der militärischen Epidemie zum Opfer gefallenen Soldaten hat das Vorhandensein des Typhus (typhöse Geschwüre) unzweifelhaft ergeben. Es ist also die Möglichkeit von Vergiftungen ausgeschlossen. Es ist wohl möglich, daß in Konserven Bajallen sich erhalten, wenn bei der Herstellung irgend etwas verunreinigt wurde oder besondere Umstände zusammentrafen. Es gibt Bajallen, die eine Hitze von 100 Grad vertragen und wenn eine Konservebühse einmal auf diesen Grad nicht eingedampft wurde, ist das Unheil da. Die Art, wie die Prüfung der gelieferten Konserven bisher vorgenommen wurde, bietet absolut keine Gewähr gegen ganz bestimmte in den Konserven zufällig oder insofern nachlässiger Zubereitung vorkommende Schädlichkeiten. Die Typhusepidemie in der Nikolaitaserna zu Paffau nimmt noch fortgesetzt einen größeren Umfang an. Nach der „Donau-Zeitung“ ist die Zahl der thatsächlich Typhuskranken auf 45 Mann, die der Typhusverdächtigen bezw. Leichtkranken auf 130 Mann gestiegen. Die Menaageverhältnisse sind in der Nikolaitaserna plötzlich andere geworden. Der „Donau-Zeitung“ wird darüber geschrieben: „Die Kost hat sich so namhaft gehiebert, daß man mit früher keinen Vergleich mehr ziehen kann. Sowohl die Kasse als auch die Offiziere halten in der Küche täglich Visitation. Die Meinlichkeit, welche jetzt herrscht, thut uns Soldaten außerordentlich wohl. Auch die Kadet haben in die Kasernen wieder ihren Einzug gehalten, während das Kraut verschwand ein. Am Freitag Mittag gab es Leberthun, Abends Brodsuppe, die bei der Mannschaft großen Beifall fand. Am Sonntag hatten wir wieder Leberthun in der Suppe, Fleisch mit grünem Salat. Ueber die Suppe gibt es nur ein Lob und heißt es allgemein, daß eine so gute Suppe noch nicht da war. Auch das fetter Fleisch, welches fast kein Mann essen konnte, sind wir los und braucht jetzt kein Mann mehr das Fleisch wegzuerwerfen. Kurz, wir können zufrieden sein und wünschen, daß es so bleiben möge.“ Von gewisser Seite wurde versucht, als Ursache der Krankheitserscheinung die Unmöglichkeit der Soldaten in's Feld zu führen. Da die Schwerkranken aber meist Söhne armer Eltern sind, sich nicht kaufen und wie oben dargelegt, die normale Kost oft nicht essen konnten, so dürfte die Bezeichnung des Krankheitsereignisses nicht sehr schwer sein. Statt der Suche nach Bajallen nehme man einen Theilvoll voll Rath und sage es frisch heraus, daß die Verletzung der Soldaten eine mangelhafte war und daß in dieser Hinsicht Remedur unbedingt notwendig ist. Demerkt sei noch, daß ein zweiter Soldat bereits gestorben ist.

Deutscher Reich-Tag.
Wien, 17. Juni. Eine Ministerkrise ist in der Schwebe. Die liberale Linke will aus der Koalition auscheiden, wenn das Ministerium in der Frage des Gymnasiums ein Gilt zu Gunsten der Slowenen entscheidet. In diesem Fall wird das Ministerium Windischgrätz, weil es im Parlament dann keine geschlossene Mehrheit hinter sich hat, seine Entlassung nehmen.

Frankreich.
Paris, 16. Juni. Die Patriotenliga hat heute vor der Straßburger Statue manifestirt. Doch war die Beilegung keine große. Einige Kräfte wurden verhaftet.
Paris, 17. Juni. Der russische Botschafter hat gestern in feierlicher Audienz und mit großem Gepränge dem Präsidenten Faure den St. Andreas Orden überreicht. Ohne Zweifel ist die Verleihung des Ordens eine beworfene Fremdschiffsbewertung des Jaren gegen Frankreich Angefichts der Rieker Feiertagsfeiern.

Die französischen und russischen Schiffe, die an den Rieker Feiertagsfeiern theilnehmen, haben sich verabredet, machen in den dänischen Gewässern getroffen und sind vereinigt in die Rieker Bucht gelangt.

Dänemark.
Kopenhagen, 17. Juni. Wie schon gemeldet, haben in Aarhus die Maschinenfabrikanten 300 Arbeiter ausgeperrt. Sie riefen das Schiedsgericht an, das die Unternehmung auch anerkennt. Der Schiedsrichter fiel zu Gunsten der Ausgeperrten aus, obgleich nicht alle Forderungen der Arbeiter erfüllt wurden. Die Unternehmer weigern sich, dem Schiedsrichter Folge zu leisten. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit wird weiter toben. Er wird jetzt voraussichtlich lang und hartnäckig werden. Die Fabrikanten haben versucht, ihre Kollegen in Horsens

für ihre schlechte Sache zu gewinnen, haben aber keine Beachtung gefunden. Die organisirten Arbeiter des Landes sind mobil gemacht und die Sympathien aller anständigen Leute sind auf Seiten der Ausgeperrten, so daß der Ausgang des Kampfes glücklicher Weise kaum zweifelhaft ist.
Der sozialdemokratische Festzug, der an dem Geburtstagsfest der dänischen Verfassung sich durch die Straßen Kopenhagens bewegte, war der größte, der jemals in Dänemark gesehen worden ist. Er zählte nicht 23 000 Theilnehmer, die eine mehrstündige Ruhe machten. Die Postämter wurden an diesem Tage um 2 Uhr Mittags geschlossen und die Brief-, Paket- und Geldbestellung auf zwei resp. einmal beschränkt, um es den Beamten zu ermöglichen, an der Feier theilzunehmen.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Bei der Erörterung des Unterhaushalts beantragte Hayden, die von der Regierung für die Auffstellung einer Statue Cromwells geforderte Summe von 500 Pfd. Sterl. (10 000 Mk.) zu streichen. Nach lebhafter Debatte wurde dieser Antrag mit 152 gegen 137 Stimmen abgelehnt. Cromwell ist der Begründer der Größe Englands, er führte das verrottete Königthum der Staats- und schickte Karl I. auf's Schaffot.

London, 17. Juni. Bei der Urtheilsvorkündigung in Sachen des Unterganges der „Elbe“ ist dem Steuermann der „Grasbie“ die Hauptschuld zuerkannt und das Patent als Steuermann entzogen worden. Aber auch der dienhabende Offizier der „Elbe“ wird getadelt, weil er nicht Angefichts der Gefahr die Dampfpeise habe erlösen und die Maschinen stoppen lassen.

Glasgow, 17. Juni. In der großen schottischen Fabrikfabrik soll auf Anregung eines philanthropischen Vereines eine Arbeiterkolonie für Arbeitslose gegründet werden. Dieser Verein schickte vor einiger Zeit einige Delegirte nach Deutschland, um die Arbeiterkolonie Wilhelmshorst bei Viefelsfeld selbst zu besuchen. Der Bericht fiel so günstig aus, daß der Verein beschloß, sofort an's Werk zu gehen. Die Schäden des englischen Arbeiterhauses sind so offensichtlich, daß es sich nur darum handeln kann, etwas Offensives an seine Stelle zu setzen. Lord Rosebery soll sich sehr für den Plan der Glasgower Menschenfreunde interessieren. — Wenn das Institut nach dem Wustler der deutschen Arbeiterkolonien eingerichtet werden soll, so wird nicht viel Ruhmens darüber zu machen sein.

Gewerkschaftliches.

— Die Zöpfer werden erucht, Zugang zu vermeiden nach Stettin, Berlin, Breslau (Berger), Nürnberg (Ritter, für West-Fußarbeiter), Tübingen (Kraus), Odenwald (Berg), — In Wald bei Solingen haben die Raffinerie-Arbeiter der Fabrik von G. Frieber. Ein die Arbeit niedergelegt. Zugang ist zu vermeiden.
— 120 Handbuhmacher in Stuttgart und Östlingen haben die Arbeit eingestellt, weil ihnen die Forderung nach Abzug von geringer Lohnrückzahlung und nach Freigabe beim Arbeitverweigerung von wägen, etwa 45 000 Stück Schirmmetall verweigert. In ganz Südt abarbeiten nur noch drei Schillen auf Schirmmetall.
— Achtung, Glas- und Porzellanarbeiter! Zugang ist fernzuhalten von Oldenburg (Glasmacher), Oldenburg (Glasmacher), Chancelo und Jume in Belgien (Glasmacher), Böhlen i. d. Schweiz (Glasmacher), Braco de Brato in Portugal (Glasmacher und Schiefer), Sabona in Italien (Glasmacher), Loretta bei Bivorno in Italien (Glasmacher), Antiochia in Böhmen (Glasmacher), Schöner Grund in Böhmen (Glasmacher), Berlin (Porzellanmacher), Regard (Porzellan), Kilmasser in Schießen (Porzellan), Kun bei Zepitz (Porzellan), Besau bei Raritz (Porzellan), Graz (Glasarbeiter).

Aus Stadt und Land.

Hant, 18. Juni. Donnerstag Abend 8 Uhr findet im Brumunds Wirtshaus eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rathswahl-Angelegenheit, 2. Pfaherung der Hofstraße, 3. Anlegung eines Fußweges vom Linspade bis zum „Weißen Schwan“ resp. Deich, 4. Anlegung eines Fußweges in der Gartenstraße zu Seban, 5. Verschleues.

Hant, 18. Juni. Der Stotterlehrer Herr Otto Juska aus Embden, der sich zur Zeit hier aufhält, hat im Hotel „Hof von Oldenburg“ einen zweiten Kurus für Stotterer eröffnet, um sie von ihrem Leiden zu heilen. Alles nähere erfahren die Interessenten durch Herrn Juska selbst.

Wilhelmshafen, 18. Juni. Der Magistrat fordert in einer Bekanntmachung diejenigen Militärpflichtigen, die sich in diesem Jahre hier zur Aushebung zu stellen haben, auf, ihre Vorbereitungsarbeiten in den nächsten Tagen während der Dienststunden in der Registratur abzuholen.

Wilhelmshafen, 16. Juni. Pfäumen und Klöße ist ein schönes Essen, vorausgesetzt, daß man sie zu essen bekommt.“ Diesen weisen Ausspruch legt bekanntlich Fritz Reuter einer seiner prächtigen Figuren aus dem Wolfe in den Mund. Die Kammerarbeiter auf der R. Werk haben die Wichtigkeit dieser Sentenz bei der Anweisung auf ihre Lohnverhältnisse auch erfahren. Vor längerer Zeit ist nach Darlegung ihrer unterbedingenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse beim Oberverwaltungsamt eine höhere Lohnklasse eingerichtet worden, was die lebhafteste Zustimmung der fraglichen Arbeiterkategorie fand. Diefenigen, welche in diese Klassen aufrücken, erhalten einen Monatsgehalt von 85 Mk., während bisher die höchste Lohnklasse mit 78 Mk. dotirt ist. Wie gesagt, die Einrichtung dieser höheren Lohnklasse wäre schon recht schön, nur kommt Niemand hinein, und so ist denn die Wohlthat recht problematischer Natur und

geht es gerade wie mit den Pfauen und Kößen, die jener Medlerbürger wohl für einen Erbschaften hielt, ihn aber nur nicht zu kosten bekam. Den Kammerarbeitern kann auch die Einrichtung einer höheren Lohnklasse nicht nützen, wenn sie da nicht hineinkommen, also keinen Vortheil davon haben. Bemerkenswert ist, daß der Unterschied zwischen der höchsten Lohnklasse und der Besoldung der Vorarbeiter bei dieser Arbeiterkategorie ein außerordentlich großer ist. Die Arbeiter in der höchsten Lohnklasse erhalten wie schon gesagt 78 M., auf dem Papier freilich 85, während die Vorarbeiter 114 M. erhalten. Nun legen die Arbeiter nicht den Wunsch, daß die Vorarbeiter weniger erhalten sollen, sondern sind vielmehr der Meinung, daß noch eine oder zwei Klassen vorher für die Arbeiter eingerichtet werden sollen.

Wilhelmshaven, 17. Juni. Aus den Alters- und Invaliditätsversicherungsbestimmungen. Die Mitglieder dieser Versicherung werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Laufe dieses Jahres, frühestens am 25. Juni 1896 ff. im Gesetze vorgesehene Vergünstigungen eintreten: 1. weibliche Personen, wie Wägen, Tagelöhnerinnen, Fabrikarbeiterinnen u., welche mindestens 25 Wochen hindurch, also während der Zeit von 4 1/2 Jahren Beiträge für die Invaliditätsversicherung geleistet haben, erhalten die Hälfte der geleisteten Beiträge bei ihrer Berechtigung voraus, wenn sie innerhalb drei Monaten nach ihrer Berechtigung diesen Anspruch bei der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung geltend machen. 2. Eintritt ein Familienoberhaupt, welcher mindestens 25 Wochen Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung geleistet hat, so erhält die Witwe, oder wenn sie schon gestorben ist, die weiblichen Kinder unter 15 Jahren die Hälfte der geleisteten Beiträge zurück. 3. Eintritt eines Frauenperson, welche der Invaliditäts- und Altersversicherung angehört und mindestens 25 Wochen Beiträge zur Versicherung geleistet hat, so erhalten deren weibliche Kinder, eheheilig und unehelich, die Hälfte der geleisteten Beiträge heraus. Die Erstattung von Beiträgen an Hinterbliebene unterbleibt nur dann, wenn ihnen auf Grund der Invaliditätsversicherungsgesetze aus Anlaß des Todes eines Versicherten eine Rente gewährt wird, dagegen ist die Besorgung von Begräbnisgebühren an Hinterbliebene von Fabrikarbeitern u. dergl. unabhängig von der Erstattung der Beiträge aus der Invaliditäts- und Altersversicherung an Hinterbliebene, dieselben können also in beiden Fällen zugleich eine Unterstützung beziehen. Voraussetzung für die Erstattung ist in sämtlichen Fällen, daß die verstorbenen bzw. verheirateten Person nicht zuvor in den Genuss von Invaliditäts- oder Altersrenten ist. Unrechtmäßig ist für den Rückforderungsanspruch, ob die Beiträge von den Arbeitgebern oder von den Versicherten selbst, ob sie auf Grund der Versicherungspflicht oder freiwillig entrichtet worden sind. Unter der juristisch verstandenen „Hälfte“ ist nicht die Hälfte der geleisteten Gesamtbeiträge zu verstehen, ohne Rücksicht darauf, ob der Versicherte etwa die Beiträge ganz oder ob er gar nichts daran bezahlt hat.

Wilhelmshaven, 18. Juni. (Von der Marine.) Nach einer telegraphischen Meldung an das Oberkommando der Marine ist die Kreuzerkorvette „Marie“, Kommandant Rord.-Kapt. Credner, am 16. Juni in Batavia angekommen und beabsichtigt, am 20. Juni wiederum in See zu gehen. Das Kanonenboot „Wolff“, Rord.-Kapt. Kreißmann, beabsichtigt, am 22. Juni die Heimreise fortzusetzen. — Ferner ist das Kanonenboot „Mits“, Kommandant Rapt.-Lieut. Ingenhoff, am 16. Juni von Amoy nach Wolong in See gegangen und der Kreuzer „Gondor“, Kommandant Rord.-Kapt. Hollenius, am 15. Juni in Mozambique angekommen und beabsichtigt, am 20. Juni wieder in See zu gehen.

Jeder, 17. Juni. In der gestrigen Sitzung des Amtsrates wurden die Beschlässe der vorigen Sitzung bezüglich des Zuschusses für den Kosten des Baues eines Hofstraßen für das Sophienstift in jeder in Höhe von 20000 M., sowie die Ueberrahme der Gemeindekasse Zettens-Wiesenhausen als Amtsvorstandeshaufes in zweiter Lesung in zustimmendem Sinne wiederholt. Ferner bewilligte der Amtsrath, entsprechend dem Antrage des Amtsvorstandes, zur Aufstellung des Wittschilchdenkmal in jeder 2000 M. Die etwaigen Unterhaltungskosten hat die Stadt jeder zu tragen. Als letzter Punkt wurde der Antrag der Gemeinde Neuenbe, auf Bewilligung eines Zuschusses aus der Amtsvorstandeskasse zur Pflasterung eines Gemeindeweges abgelehnt.

Jeder, 17. Juni. Am 22., 24. und 25. Juni findet die Schauung der öffentlichen Wege und Gräben statt. Wer seinen Verpflichtungen bezüglich der Reinigung der Wege und Gräben nicht nachkommt, hat eine Geldstrafe bis zu 30 M. zu gewärtigen.

Varrel, 17. Juni. In Hamburg starb vor einigen Tagen eines der thätigsten Mitglieder der freisinnigen Volkspartei zu Jaderberg, Hausmann G. Deltjen. Er wurde nach Jaderberg überführt, um in beimatlicher Erde beerdigt zu werden. Nach einer Korrespondenz aus Jaderberg im „Gemeinnützigen“ hat nun der Pastor von Sade sich gemeldet, die Leiche zu begleiten und eine Leichenrede zu halten. War Deltjen konfessionslos, so können wir dem

Geistlichen es gar nicht abnehmen, wenn er die geistliche Handlung verweigert, und hätten die Angehörigen und Freunde konsequent der Anschauung des Verstorbenen in religiösen Dingen harrten sollen. War er aber konfessionslos religiös und heiligte nur einer liberalen Ansicht, entgegen sich in dem Worte des Jaderberger Korrespondenten ausdrückt, wohl begreifen. Derselbe schreibt: „Unserm geachteten Mitbürger, dem verstorbenen G. Deltjen aus Hamburg wurde vom Pastor zu Sade die Leichenrede verweigert. Das Gehörnen dieses Pastors, der durch beschimpfende und beleidigende Ausdrücke verurteilt ist, das Andenken eines edlen und wahren Charakters, welcher aber vielleicht im Sinne des Herrn Pastors kein Christ war, zu verunglimpfen, erregt in der Gemeinde Sade sowohl wie über deren Grenzen hinaus tiefe Entrüstung, denn wenn auch der Verstorbenen dem harten Buchstaben glauben nach den Fanatikern in religiösem Sinne nicht genügt hat, so war er doch dem Geiste der Kirche nach ein wahrer Christ, ein toleranterer und besserer Lebensweise, wie mancher Diener des Sanktalliums.“ — Daß dann aber ein obdenburgischer Pastor sich herausnimmt, solche empörende Regiererei zu treiben, daran tragen die Herren Freisinnigen selbst die größte Schuld. Denn in Bezug auf die Demokratisierung der Hochfaktionären Kirchenverwaltung in Oldenburg sind sie noch fauler und unfruchtbarer gewesen, als in ihrer Thätigkeit auf politischem Gebiet und den so notwendigen Reformen.

Oldenburg, 17. Juni. In der „Weser-Ztg.“ wird über die Aufführung und Feststellung der Bohlenwege, welche die Moorbesorger vor zwitaufend Jahren anlegten und welche die Römer auf ihren Feldzügen nach Germanien benutzten und ihre Anlegung nachzusehen, nun berichtet: Die Bohlenwege (Pontes longi) im langgestreckten Diepholzer, Wägener und Wägener Moore sind durch den Herrn Bauinspektor Prejawa in Diepholz im Auftrag bzw. durch Entschluß des Kultusministeriums in Berlin, der Provinzialverwaltung in Hannover und der Altertumsforschungsanstalt in Oldenburg einer genauen Untersuchung unterworfen worden. Das Ergebnis dieser Untersuchung in Bezug auf Lage u. s. w. ist nun folgendes gewesen: Fünf von diesen Bohlenwegen liegen zwischen den preussischen Ortlichkeiten Diepholz-Paradeis-Schöbrink auf der östlichen und der oldenburgischen Ortlichkeit Brägel auf der westlichen Seite des Moores; die beiden anderen zwischen Vintlage-Kroge einerseits und Jaderberg andererseits. Sechs von denselben sind von dem oldenburgischen Oekonomierath Niederding, dem Oberamtsverwalter v. Alten und dem Professor Knoke entdekt, während der sechste von Herrn Prejawa selbst gefunden worden ist. Mit Ausnahme eines Bohlenweges, welcher schon vor Ankunft der Römer vorhanden war, stammen dieselben aus der Zeit des Felzuges des Germanicus im Jahre 16 vor Christi.

Suzhaven, 17. Juni. Ein schreckliches Begehn hat sich vor einigen Tagen im Hafen der Elbe gegenüber von Otterndorf zugezogen. Der Leutnant auf dem nach Hamburg gehenden Schiffe „Mits“ hatte sich für kurze Zeit in die Kajüte begeben, um zu schlafen und zwar recht erregt, denn er hatte seine Wache auf der Kommandobrücke gehalten. Er vertraute während seiner Abwesenheit die Führung des Schiffes dem ersten Steuermann an. Dieser hatte das Unglück, ein Boot mit drei Insassen, die dem Krabbenfang oblagen, anzureuen. Das Boot kenterte und einer der Fischer ertrank. Ganz verwirrt über dies von ihm angerichtete Unglück verließ der Steuermann, ein 27jähriger holländischer Mann, seinen Posten und begab sich in seine Kabine. Als er nicht wieder zum Vorschein kam und der Kapitän die Zahl der Insassen nicht mehr zu bringen konnte, ließ er die Kajüte öffnen, um sich den Eindringenden; der Steuermann lag am Boden in seinem Blute, ein Aboverbruch hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er war mit einer Tochter seines Kapitän verlobt, die sich auch an Bord befand.

Vermischtes.

— Schon wieder einer. Der Sparkassentendant und Amtsanwalt Meier in Wölfl hat seit zehn Jahren Fälschungen im Amte verübt und 40000 M. unterschlagen. Seiner Verhaftung hat er sich durch die Flucht entzogen. Viele kleine Leute sind um ihre Ersparnisse gekommen, auch fehlen die Bücher einer ihm anvertrauten Viehversicherung, an der sieben Gemeinden beteiligt sind.

— Mein lieber Schölem! Ein Gemüthsheusch muß der Staatsanwalt sein, der in dem neuesten Berliner Budgetproph eine Rolle als Leibtrager der Feuge gespielt hat. Sein Name ist, so lesen wir in der „Volkst.“, der Wit- und Nachwelt von dem Gerichtsberichterstatter leider verschwiegen worden. Mit Unrecht. Ein Staatsanwalt, der den Geldmenschen, der ihm 40 Prozent Zinsen

abnimmt, liebe Briefe schreibt mit der vertraulichen Anrede „Mein lieber Schölem“ und der seinen Ritter aus unbequemen Finanzklemmen dankbar zu einer „folgeren Gans“ einlabet, ein solcher Staatsanwalt verfiert über einen solchen Schatz persönlicher Liebeshörigkeit, geachtet durch hochsinnige Gastfreundschaft, die überflüssig wieder verfiert wird durch eine aus Erhabenen streifende religiöse Zoltranz, daß sein Name eigentlich nicht in den verhängnisvollen Gerichtsakten klanglos verschwinden sollte. Nur schade, daß das Berliner Landgericht das Verhalten des Herrn Schölem gegenüber seinem staatsanwaltschaftlichen Freunde für Wucher angesehen hat, während der ungenannte Staatsanwalt selbst darin lediglich einen Liebesdienst seines Geldbartheiters erblickt hat. So Grundbesitzer können zuweilen Staatsanwälte und Gerichtshöfe über eine und dieselbe Sache urtheilen! Freilich, in einer eigentlichen Nothlage ist ja der Herr Staatsanwalt nach seiner Auffassung der Dinge nicht gewesen! Daß er in Karlsbad eine „kleine Französin“ kennen gelernt hat, die „viel Geld koste, so daß er wieder eine Anleihe machen müßte“, ist gewiß mehr eine Freude für ihn gewesen, als ein „Nothstand“, denn „kleine Französinnen“, zumal solche, die man in Karlsbad kennen lernt, können sehr charmant sein; sie können einen Staatsanwalt, der in seiner amtlichen Thätigkeit, in dem heiligen Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung sich übermäßig angestrengt hat, den Erholungsurlaub und sonstige Wucherstunden sehr angenehm gestalten. Uebrigens zeigt sich an der Wahl der kleinen Französin, daß auch unser Staatsanwalt über jede nationale Egotheit genau so erhaben ist, wie er weltberühmt ist in Bezug auf die religiösen Empfindungen seines lieben Schölem, die diesem nicht gefalteten, einen anderen als einen folgeren Gänsebraten im staatsanwaltschaftlichen Heim zu genießen. Selbst Schylock wäre, so meinen wir, mit diesem toleranteren Staatsanwalt nicht ungern ein Pummelverhältnis eingegangen, ohne freilich 40 Prozent genommen zu haben.

— Als Sommerfrische ist Leidenden wie Gesunden das Argentinierhotel Mariaberg in Baden zu empfehlen. Billige Pension, einfache gesunde Kost. Douchen- und Tauchbäder im Hause. Unglücksfälle ausgehoben, da alle Fenster vergittert. Stadtoftener Aussicht in die Höhe der Iren- und Jüden-Abtheilung. Brüder sind in einem bewährten Naturheilverfahren und namentlich in der Massagekur gründlich ausgeheilt. Beste Referenzen durch Herrn Kardinal-Erzbischof Dr. Krumpholtz, sowie durch Herrn Kaplan Fohs, Herr Vikar Rheinboldt, Herrn Händler Stutenkämper in Offen und viele andere frühere Pensionäre. Der dirigierende Arzt: Dr. Sanitätsrat Dr. Capellmann. Für die Brüderchaft: Bruder Heinrich, Bruder Doerbeck. (Raderbadisch.)

— Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Rovigno in Dalmatien ereignet. Zur BeerDIGUNG eines jungen Mannes hatten sich etwa 100 Verwandte und Bekannte im Trauerhause eingefunden. Während der Schließung des Sarges, um welchen die Leibtragenden Aufstellung genommen hatten, stürzte plötzlich der Zimmerboden ein und riß Alle mit in die Tiefe. Das Todesurtheil und Hilflosigkeit der Verwickelten machte einen entsetzlichen Eindruck. Sofort wurde mit den Rettungsarbeiten begonnen. Bis jetzt wurden 14 Tote, 27 Schwere und 50 leicht Verletzte aus den Trümmern geborgen. In Rovigno herrscht über dieses große Unglück nicht geringe Aufregung.

Ständesamtliche Nachrichten.

der Stadt Wilhelmshaven vom 8. bis 14. Juni.
Geboren: Ein Sohn dem Oberbootsmannsmaatens Boms, Kaufmannbau Borard, Niere, Schulmädchen Schöler, Schloffer Korlmann; eine Tochter dem Feldwebel Glomitz, Maschinenbau-Bauher, Schloffer Joh. Baßlerbau-Joh. Schölich, Arbeiter Damerow, Arbeiter Poppen, Werftführer Rieth, Losp.-Borard Bartel, Oberlehrer Kalsberg, Lehrer de Wall. Außerdem wurden zwei uneheliche Geburten (Mädchen) angemeldet.
Aufgeboden: Volksmannsohn Schüller zu Sjelche und Eise Lennetz zu Sjelchestrut, Schiff. Halle und W. S. Reinen, Beide hier, Polizeinnehmer Erdmann hier und E. M. Koch zu Benniglen.
Eheschließungen: Kochaniker Holanowicki und S. R. Doring, Beide hier.

Storben: Sohn des Brückenmeisters Haverward, 3 J. alt, Oberfeuerwehrrührer Ulrich, 80 J. alt, Witwe des Landwirths Langen, W. R. geb. Rander, 61 J. alt, Ehefrau des Schiffbauers Pauls, 6 J. geb. Richter, 43 J. alt, Sohn des Steuermanns Leppert, 18 J. alt, Rädermeister a. D. Görtz, 85 J. alt, Tochter des Werftführers Rieth, 1 J. alt.

Schwaffer.

Mittwoch, 19. Juni Vorm. 9.48 Nachm. 10.09

Bier!
Münchener Löwenbräu 18 Fl. 3.— Mfl.
Klosterbräu (Bremer) 30 " 3.— "
Bremer Pilsener 33 " 3.— "
Bremer dunfl. Lagerbier 36 " 3.— "
Koolman-Bier 36 Fl. 3.— Mfl.
(helles und dunkles)
Grazer Rauchbier 16 " 3.— "
Porter und Ale " 0.50 "
empfehl
Wilh. Stehr,
Wall- u. Börsestr.-Ecke 24.
Zu verkaufen
eine junge milchgebende Ziege.
Nordstraße 17.

D. Breske, Bant,
Neue Wilh. Str. 28.
Fertige Betten.
Oberbett, Unterbett
und 2 Kissen von 18 Mfl. an.
Bettfedern und Daunen
von 50 Pf. an.
6 junge Jagdhunde
sind unter meiner Nachweisung zu verkaufen.
H. Kathmann,
Börsestr. 20.

Zu vermieten
eine Unterwohnung auf sofort oder später.
Bant, Nordstraße 13.
Zu vermieten
zum 1. August eine Oberwohnung.
S. Thiemann, Ankerstr. 8.
Ich suche auf folgende ein
gesundes Mädchen
von 14 oder 15 Jahren, dasselbe muß kinderlieb sein.
Frau Mazur, Gefimdmästerin, Schaar.
Billig zu verkaufen
ein sehr wenig gebrauchtes
Hochrad.
Bernh. Pirks.

BIERE
aus der
bayerischen Bierbrauerei von
O. & J. ten Doornkaat-Koolman
Westgasse 6. Norden
als:
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt
S. Arnoldt, Bant,
Kreuzstraße.
Gesucht
ein möblirtes Zimmer Offerten unter
G. R. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Immobil-Verkauf.

Die Erben der kürzlich verstorbenen Materin Engelina Marie Scheer hierelbst wollen die zum Nachlaß gehörige, zu Neuender Altengroden belegene

Hauslingsstelle

bestehend in einem Wohnhause mit 14.40 Kr Gartengrunden

durch ihren unterzeichneten Generalbevollmächtigten zum Antritt auf den 1. Mai 1896 öffentlich meistbietend verkaufen und steht zweiter Versteigerungstermin auf

Freitag den 21. d. M.

Nachmittags 6 Uhr

in **Guten's Wirthshaus** zu Neuende an. Kaufliebhaber erhalten von mir gerne jede gewünschte Auskunft und liegen die Verkaufsbedingungen in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Respektanten aus. Im ersten Termine sind nur 1500 Mf. geboten und wird in diesem zweiten Verkaufstermine der Zuschlag voraussichtlich auf das abzugebenende Höchstgebot erteilt. Neuende, 4. Juni 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Das neben Gastwirth Decker's Lokalitäten zu Kopperhorn belegene

große landwirthschaftliche Gebäude

zu 12 Wohnungen eingerichtet, mit großer Scheune, 30 Quadratmeter großem, tiefen trockenen Keller, 1215 Quadratmeter Gartenland, Stall &c.

zu allen landwirthschaftlichen Betrieben, wie Mollerrei &c., besonders aber auch zu Biermiedertage, Holz- und Kohlenhandel, Gärtnerei &c. sich vorzüglich eignend, beabsichtige ich sofort oder später zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich umgehend an mich wenden.

v. Strauky,

Wilhelmshaven-Kopperhorn Nr. 24.

Häuser-Verkauf.

verschiedene Geschäft- und Privathäuser sind unter meiner Nachweisung zu verkaufen.

Ferner ein Grundstück an guter Geschäftslage, worin seit 10 Jahren ein

Manufakturwaaren-Geschäft

mit gutem Erfolge betrieben wird, wegen Krankheit des jetzigen Eigenthümers, mit oder ohne Lagerbestand.

C. Heilemann,

Häusermakler,
Bant, Am Markt 24.

■ **Trockenen** ■

geräuchert. Schinken

bei Abnahme von ganzen Schinken per Pfund 65 Pfg. empfiehlt

E. Langer,
Neuwestrae 10.

Deffentliche Einwohner-Versammlung

am **Wittwoch, 19. Juni 1895,**

Abends 8 1/2 Uhr,

im **Gasthof „Cap Horn“ (E. Decker) in Kopperhorn.**

Tages-Ordnung:

1) Gründung eines Bürger-Vereins in Kopperhorn (Neuender Theil). 2) Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Bewohner des Neuender Theils von Kopperhorn freundlichst und dringend eingeladen. Denn es ist nachgerade nothwendig geworden, daß die Einwohner dieses Theiles der Gemeinde Neuende die Interessen der Ortsgemeinschaft wahren.

Der Einberufer.

Geschäft-Eröffnung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich mich hierelbst, **Banterstrae 11,** als

Schneidermeister

etabliert habe. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten und bitte bei Bedarf mein Geschäft freundlichst beruckichtigen zu wollen. Ich werde bemugt sein, durch Lieferung guter sauberer Arbeit bei reeller Bedienung mir die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben.

Wilhelmshaven, den 16. Juni 1895.

H. Kohrs, Schneidermeister.

Glaser-Geschäft.

Zur Anfertigung von **Bau- und Kunstglaserarbeiten, Einrahmen von Bildern sowie Reparaturen** empfiehlt sich

Ed. Dobberkau, Glasermeister, Marktstraße 16.

Schiff Metta Heikelina, Kapt. Brahms

löscht bis **Sonnabend, 22. Juni incl.**

beste Stückkohlen
sowie **prima dreifach gesiebte Aufskohlen.**

Bestellungen erbitte mir umgehend.

Heinr. Heeren, Rusterfiel.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Crosse

Steppdecken

von 3,25 Mf. an.

Kinder-

Steppdecken

von 75 Pfg. an.

Adler-Fahrräder

empfehlst billigst

Aug. Jacobs,
Uhrmacher.

Frische Grasbutter

vr. Pfd. 85 Pf. empfiehlt

Ed. Janssen,
Neubremen.

Empfehle noch schönen

Sauerfohl.

Johannes Arndt, Bant.



Styria-Fahrräder

empfehlst

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Zwei junge

echte Teckel

preiswerth zu verkaufen.

A. Kruse, Bant, Am Markt.

Achtung!

Maurer-Gesang-Verein.

Wittwoch den 19. Juni cr.,
Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Janshen,** Neubremen.

Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder erlucht
Der Vorstand.

Für Stotterer!

Die angemeldeten Schüler werden gebeten, im

Hotel Hof von Oldenburg

zu erscheinen.

Wilhelmshaven, 18. Juni 1895.

O. Juschka, Stotterheillehrer,
aus Emden.

Aufforderung!

Ich fordere hiermit alle Diejenigen auf, welche meinem verstorbenen Mann noch schulden, innerhalb 14 Tagen Zahlung zu leisten; ferner alle Diejenigen, die noch Forderungen haben, innerhalb derselben Frist Rechnung einzureichen.

Wittve Müller,

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 14.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Bestickte

Batisttoben

von 4,50 Mf. an.

Stickerei-Kleidchen

für Kinder

in jeder Länge.

1895er

Pneumatic-Räder

Rahmenbau mit Kugelsteuerung
zu 200 Mark.

Polsterreifen-Räder

zu 140 Mark.

Einjährige Garantie. Coulaute
Zahlungsbedingungen. — Circa
40 Stück auf Lager.

Bernh. Dirks, Wilhelmshaven.

Gutes Logis

bei **J. Fischer,** Bismarckstr. 36c, Dinterb.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlafige Betten Nr. 8	Einschlafige Betten Nr. 10	Einschlafige Betten Nr. 10 b	Einschlafige Betten Nr. 11	Einschlafige Betten Nr. 12
aus grün-roth gestreiftem Röper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenfoper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Rissen 5,— Mf. 19,—	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rissen 7,— Mf. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rissen 9,— Mf. 36,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rissen 10,— Mf. 45,—	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rissen 12,— Mf. 54,50
Zweischlafig Mf. 23,50	Zweischlafig Mf. 31,—	Zweischlafig Mf. 40,50	Zweischlafig Mf. 50,50	Zweischlafig Mf. 61,—